

«Das Interesse dieses Aufstieges besteht darin, dass man Gelegenheit hat, die schönsten Lawinenstürze aus unmittelbarer Nähe zu beobachten. Namentlich auf dem Theile des Weges, der zwischen dem grossen Felsen und der ersten Rinne hinführt, sausten die Schneemassen nur wenige Fuss weit an uns vorüber, während wir vollkommen gesichert waren. Die Tour kann also zur Nachahmung empfohlen werden, wenn die Verhältnisse sie als nicht zu gefährlich erscheinen lassen. Dies ist der Fall, wenn viel frischer Schnee liegt und die Steine festgefroren sind, ausserdem muss die Hauptmasse des am Hinteren Grat anhängenden frischen Schnees abgefallen sein, damit man von dieser Seite sicher ist. Unter allen Umständen ist es rathsam, frühe in der Nacht von Sulden aufzubrechen.»

Wiederholt wurde der Aufstieg durch dieses, auch Minnigerode-Rinne genannte Lawincouloir von C. Baeckmann<sup>1)</sup> aus Petersburg mit Peter Dangl und Simon Reinstadler am 26. Juli 1890. 3 Stunden nach Verlassen der Schaubachhütte standen dieselben um 6 U. 15 an dem Fusse der Rinne und erreichten unter fortwährendem Stufenhauen 10 U. den Gipfel. Während der Besteigung ging keine Lawine ab, wohl aber trat wiederholt starker Steinfall ein; der stärkste gerade in dem Augenblicke, als man die Rinne von links nach rechts überschritt, wobei Baeckmann auch verletzt wurde. Er erklärt, dass die Partie kein hervorragendes Interesse biete und wegen der stets drohenden Steinfälle von ihr abgerathen werden müsse.

Die dritte Ersteigung auf diesem Wege erfolgte am 1. Juli 1891 durch Dr. Th. Christomannos mit den Führern A. Kuntner und J. Pichler. Die Genannten hatten Sulden um 1 U. 30 früh verlassen, erreichten bereits um 5 U. die Randkluft am Fusse der Rinne und standen um 8 U. 30 auf dem Ortlergipfel. Die Verhältnisse waren ausnehmend günstige gewesen, es zeigte sich wenig blankes Eis und fast kein Steinschlag. Wie sehr jedoch die grössere oder mindere Gefährlichkeit dieses Anstieges von den Verhältnissen abhängt, zeigt der Umstand, dass derselbe Alpinist anlässlich eines früheren Versuches, den Ortlergipfel durch die Minnigerode-Rinne zu erreichen, welchen er schon am 13. October 1890 unternommen hatte, infolge fortwährenden Steinschlages im ersten Drittel der Rinne nach rechts abbiegen musste, um über die zwar steilen, aber nicht steingefährlichen Eishänge des Hinteren Grates direct zum Signal anzusteigen. Er war damals unter der Führung P. Dangl's und J. Pichler's erst um 7 U. 30 morgens an die Randkluft gelangt und hatte den Gipfel des Ortlers um 12 U. mittags erreicht. Die gewählte Route deckte sich so ziemlich mit derjenigen, welche Minnigerode im September 1878 (S. 93) verfolgte. (Schriftliche Mittheilung Dr. Christomannos'.)

Die vierte Ersteigung auf diesem Wege geschah am 25. Juli 1892 durch Frau Rose Friedmann mit J. Pichler, Zander aus Stettin mit J. Reinstadler und Fürth aus Wien mit Hans Sepp Pinggera. Dieselben verliessen um 1 U. 42 die Schaubachhütte und langten um 5 U. an dem Fusse der Rinne an, wo sie bis 5 U. 30 Rast hielten. Nach fast 4stündiger Stufenarbeit wurde der Ortlergipfel um 9 U. 15 betreten und der Abstieg zur Payerhütte genommen.<sup>2)</sup>

Schon im Jahre 1875 hatte Otto Schück, der erste Ersteiger des Hochjochgrates zum Ortler und einer der unternehmendsten Alpinisten, welche in unserer

<sup>1)</sup> M. A. V. 1890, 236. — Oe. A. Z. 1890, 238.    <sup>2)</sup> Oe. A. Z. 1892, 200.

Gruppe gewirkt haben, anlässlich eines kurzen Aufenthaltes in Sulden den Plan gefasst, den Weg zu gehen, welcher als die kürzeste Linie den Gipfel mit St. Gertrud verbinden sollte, eine kolossale Lawinenrinne, welche vom End der Welt-Ferner in enormer Steilheit fast geradlinig zur Ortlerspitze hinaufzieht. Dieser ideale Ortlerweg, wie ihn Schück nennt, war drei Jahre später anlässlich eines Besuches des End der Welt-Ferners Gegenstand seiner Betrachtung, und es festigte sich in ihm der Entschluss, ihn zu versuchen; ein Entschluss, der im folgenden



Nach einer Phot. von L. Friedmann gez. von Mulry

Ortler vom Vorderen Schöneck gesehen.

I. Schück's Weg vom End der Welt-Ferner am 27. Juni 1879. II. Schmitt-Friedmann's und Genossen Weg über den Marltgrat am 22. August 1889.

Jahre (1879) zur That werden sollte. Dass seine projectirte Anstiegsroute, die später nach ihm allgemein benannte **Schückrinne**, ein grosser Lawinengang sei, berührte ihn nicht sonderlich. Er schreibt<sup>1)</sup> in Besprechung der Chancen, welche er damals erwog: «. . . ich glaubte zu bemerken, dass die erste Lawine nicht vor 11 U. abging, und dass fast alle durch die Mitte der Rinne, wo sie sich einen tiefen Canal gegraben hatten, ihren Weg fanden. Wer also vor 11 U. vormittags und nicht in der Lawinenfurche durch die Rinne ging, der lief kaum grössere Gefahr als etwa

<sup>1)</sup> Oe. A. Z. 1881, 57.

ein Mann, der neben einer Holzriese steht, durch welche man in einigen Stunden Baumstämme herabwerfen wird.»

Am 27. Juni 1879 um 1 U. 45 morgens suchten in tiefer Finsterniss drei Männer ihren Weg durch die Tannen des Kuhberges: Peter Dangl, P. Reinstadler und als Letzter Otto Schück. Der End der Welt-Ferner wurde noch bei Dunkelheit erreicht, tiefer Schnee deckte Schründe und Klüfte, und rasch ging es den Gletscher einwärts nach der grossen Rinne. Unter fortwährendem Stufenhauen, eine Arbeit, welche Dangl allein auf sich nahm, war man durch 5 Stunden hindurch aufgestiegen, als die ersten Steine durch die Lawinenfurche, die man beständig zur Rechten hatte, gehüpft kamen. Nach 7 Stunden war noch kaum die Höhe der Vertainspitze erreicht, und man beschloss, da ein weiteres Verfolgen der Rinne unter Gewinnung des letzten Firnkammes des Marltgrates noch 3 Stunden Stufenhauen erfordert hätte, sich links den schwarzen Klippen des Gipfelmassivs zuzuwenden, welche, von einer dünnen Eiskruste überkleidet, den Firnhang durchsetzen. Diese dem Schnee entragenden Felsvorsprünge wurden nach halbstündigem Traversiren erreicht. Sie zeigten sich so locker, dass die leiseste Berührung sie krachend in die Tiefe warf, auch nahm die Steigung zu, und da die Felsen ebenfalls kein sicheres Fortkommen ermöglichten, traversirten die drei Männer noch weiter nach links einer schmalen Schneerinne zu, die sie hinter einer weit hinausgebauten Felsrippe mehr vermutheten als sahen. In dieser Rinne vollzogen sie den weiteren Aufstieg und wurden, zuletzt über Felsen kletternd, von einer breiten, mit Geröll und Schnee erfüllten Schlucht aufgenommen, oberhalb welcher eine mächtige Schneemasse lagerte, der Rand des Ortlerplateaus. Um 1 U. nachmittags war der Ortlergipfel selbst erreicht. Während der ganzen Dauer ihres Anstieges wurden die Drei durch die Bewohner Suldens beobachtet als drei winzige Figürchen, das vorderste Männchen stets mit der Axt ausholend, die beiden Anderen langsam folgend, der Fortschritt im Ganzen unmerklich. Die Glocken des Kirchleins wurden geläutet und für das Heil der Wanderer auf ihrem gefährlichen Gange gebetet.

Die Tour ist seitdem nicht wiederholt worden, denn abgesehen von den ausnehmend günstigen Verhältnissen, welche zur Ausführung eines solchen Unternehmens absolut nothwendig sind und auch während eines schönen Sommers nur an wenigen Tagen eintreten, ist der Anstieg durch eine Lawinenrinne wohl zu einförmig, um unter Gefahren ausgeführt zu werden, gegen welche man kaum anzukämpfen vermag. Solche Touren haben durch den Nachweis ihrer Ausführbarkeit jeden Anreiz zu einer Wiederholung verloren.

Seitdem der wackere Josele den Professor Thurwieser auf den Ortler geleitet, hatte Niemand mehr an die **Hinteren Wandeln** gedacht. Dieser Aufstieg war so recht das Eigenthum des muthigen Passeyrers geblieben, und erst nachdem der alte Ortler fast über alle Flanken erstiegen worden war, erinnerte man sich dieses längst vergessenen Weges. Dr. Tauscher und Frau aus Pressburg waren es, welche diesen Pfad wieder eröffneten. Nachdem in der eben fertig gewordenen Hütte am Bergl, welche der begeisterte Freund der Ortleralpen Dr. Arning aus Hamburg aus eigenen Mitteln hatte erbauen lassen, genächtigt worden war, brachen die Genannten am 25. August 1884<sup>1)</sup> um 4 U. morgens auf. Unter der Führung von

<sup>1)</sup> Z. A. V. 1885, 355.